



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Diplomatische Aktenstücke zur Geschichte der Ententepolitik der Vorkriegsjahre

Siebert, Benno von

Berlin [u.a.], 1925

Nachklänge der Marokkokrise.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73564](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73564)

Man muß hoffen, daß die beiden genannten Faktoren auch eine befriedigende Lösung der Verhandlungen über den Kongo herbeiführen werden.

Brief des russischen Botschafters in London an den stellvertretenden russischen Außenminister vom 8./21. November 1911.

Wenn es im Augenblicke der marokkanischen Krise unmöglich gewesen ist, in England auch nur den geringsten Widerstand gegen den von der Regierung vertretenen Standpunkt zu entdecken, daß England gegebenenfalls Frankreich mit der Gewalt seiner Waffen unterstützen müsse, so kann man nicht leugnen, daß seit der Wiederherstellung der Ruhe sich in verschiedenen Kreisen eine gewisse Reaktion geltend macht — in pazifistischen Kreisen, die über alle Parteien verteilt sind, sich aber vor allem im linken radikalen Flügel befinden.

Ich will dieser Bewegung keinerlei besondere Bedeutung beimessen. Ich glaube vielmehr, es handelt sich um eine Reaktion nach einer außergewöhnlich großen Spannung, und ich glaube nicht, daß diese Bewegung von Dauer sein wird. Die großen Regierungsparteien, die im Parlamente vertreten sind, sowohl die konservativen Unionisten als auch die Liberalen, geben hierzu keinen Anlaß.

Die Argumentation der oben geschilderten Bewegung läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: In zwei Jahren hat England zweimal fast zu den Waffen greifen müssen, und zwar für Fragen, die seine eigenen Interessen nicht direkt berühren. Dies hätte als Resultat der Entente zu zwei Kriegen führen können. Eine politische Isolierung wäre vorteilhafter gewesen.

Ein vom Standard veröffentlichter Brief, von Stead gezeichnet, beleuchtet diese Frage, und ich füge diesen Brief in Abschrift bei. Ich berichte über diese neue Orientierung hauptsächlich der Vollständigkeit halber, aber auch, weil hier eine Tendenz vorliegt, aus der die deutsche Politik gewiß Nutzen zu ziehen versuchen wird, indem sie vor allem die Bedeutung dieser Tendenz übertreiben wird.

Ich muß hinzufügen, daß diese Opposition, die sich darauf beruft, daß die Regierung dem Parlamente zu wenig Infor-

mationen über die auswärtige Politik zukommen läßt, die Angriffe auf Sir Edward Greys persische Politik zu verschärfen geeignet ist.

Telegramm des russischen Botschafters in London an den stellvertretenden russischen Außenminister vom 17./30. November 1911. —

Nr. 289.

Wenn nach der letzten Rede Greys im Unterhause jeder ernste Widerstand gegen seine auswärtige Politik überwunden zu sein schien, so hat die Opposition jetzt wieder das Haupt erhoben. Sie findet sich hauptsächlich in der äußersten Linken. Ich erfahre aus sicherer Quelle, daß von dieser Seite der konservativen Partei der Vorschlag gemacht worden ist, Grey zu stürzen. Dieser Vorschlag ist kategorisch abgelehnt worden, aber er ist symptomatisch. Diese Opposition greift vor allem die Rede Lloyd Georges an, welche auf Grund der von der französischen Regierung mitgeteilten Informationen gehalten worden war, und ohne eine Indiskretion zu begehen, hat Grey diesen Umstand im Parlamente nicht mitteilen können. Grey hat in seiner Rede mit Betonung gesagt, daß er bereit sei, neue Ententen einzugehen, aber nicht zum Schaden der schon bestehenden. Dieser Ausspruch wird auch angegriffen. Es stellt sich heraus, daß die Opposition, von der ich spreche, hauptsächlich deutschfreundlich ist und zu Deutschland hinneigt. Die Opposition gegen die gemeinsame englisch-russische Politik in Persien kommt noch hinzu. Das Ganze ist nicht wirklich gefährlich, und eine Ministerkrise ist nicht vor auszusehen, aber die erwähnten Umstände zwingen Grey zu großer Vorsicht. Ich telegraphiere Ihnen hierüber, weil ich weiß, daß Grey besorgt ist, und auch um Ihnen die Möglichkeit zu geben, selbst die Situation zu beurteilen, die sich aus jeder Krise in den englisch-russischen Beziehungen ergeben würde.

Auszug aus einem Briefe des russischen Botschafters in Paris Iswolsty an den stellvertretenden russischen Außenminister vom 7./20. Dezember 1911.

Nach einer allgemeinen Schilderung der deutsch-französischen Verhandlungen über Marokko schließt der Brief: Endlich haben

die geschilderten Ereignisse noch einige politische Wahrheiten bezeugt, hinsichtlich deren man bis jetzt in Zweifel sein konnte. Die Krise des Jahres 1908 wegen Bosniens hat in der öffentlichen Meinung Europas einen gewissen Mangel an Vertrauen zu der Festigkeit und Wirksamkeit des Dreiverbandes gelassen. Jetzt aber hat diese Vereinigung, unter dem Einflusse historischer Notwendigkeiten entstanden, nicht nur ihre ganze innere Festigkeit bewiesen, sondern auch gezeigt, daß sie zugunsten der Erhaltung des allgemeinen Friedens zu handeln imstande ist. In dieser Hinsicht ist es äußerst bemerkenswert, daß in den verhängnisvollen Sommertagen England, ohne mit Frankreich durch einen formellen Akt gebunden zu sein, bereit war, nicht nur seine ganze Flotte, sondern auch seine ganze Expeditionsarmee gegen Deutschland in Bewegung zu setzen. Sollte man es nicht dieser Entschlossenheit der drei Ententemächte zuschreiben, daß Deutschland die Nachgiebigkeit gezeigt hat, die endlich zu der Unterzeichnung des Abkommens vom 4. November geführt hat?

Indem ich dem gemeinsamen Vorgehen der drei Mächte das Verdienst der Erhaltung des Friedens zuschreibe, will ich mich hinsichtlich der Zukunft keinem Optimismus hingeben. Nach der soeben durchlebten Krise ist die politische Lage Europas noch weniger gefestigt. Es besteht kein Zweifel, daß ein jeder lokale Zusammenstoß zwischen den Mächten unbedingt zu einem allgemeinen europäischen Konflikt führen muß, an dem sich sowohl Rußland als auch eine jede andere europäische Macht wird beteiligen müssen. Mit Gottes Hilfe kann der Eintritt dieses Konfliktes hinausgeschoben werden, daß er aber jederzeit eintreten kann, müssen wir stündlich bedenken und uns stündlich hierzu rüsten.
